

**Ella Raidel: Subversive Realitäten. Tsai Ming-liang und seine Filme**

Marburg: Schüren (Marburger Schriften zur Medienforschung, Bd. 21) 2011, 151 S. ISBN 978-3-89472-568-6, € 24,90

(Zugl. Dissertation an der Kunstuniversität Linz)

Dieser knappe Band über den taiwanischen Filmregisseur Tsai Ming-liang ist aus einer Dissertation hervorgegangen, mit der die Filmemacherin und Videokünstlerin Ella Raidel 2009 an der Kunstuniversität Linz promoviert wurde. Neben dem sich daraus ergebenden Forschungsanspruch arbeitet die Autorin darin zugleich ihre eigene Zeit in Taiwan und ihre Begegnungen mit Tsai sowie ihre persönlichen Erfahrungen mit dessen Filmen auf. Diese Vermischung gänzlich unterschiedlicher formaler Ansprüche miteinander macht eine Einschätzung dieser Arbeit nicht gerade einfacher. Damit nämlich hat dieses Buch sich formalen Standards unterworfen, wie sie an wissenschaftliche Arbeiten anzulegen sind, und ist nicht mehr ausschließlich als das zu lesen, was es eigentlich darstellt: Tatsächlich handelt es sich bei ihm nämlich um eine eher lose Aneinanderreihung von allgemeinen filmkritischen Besprechungen zu Tsais Werken. Diese sind ergänzt durch einige biographische Angaben sowie einen (allerdings äußerst verknüpften und an vielen Stellen schlichtweg falschen) Überblick über das ‚Neue Taiwanische Kino‘. Hinzu kommt ein durchaus interessantes Interview der Autorin mit Tsai, das allerdings kaum mit dem Rest des Buches verknüpft ist und bei dem außerdem, für die Klärung der Begriffe und also für eine Zuordnung zur spezifischen sozialen Umwelt des Regisseurs unabdingbar, offen bleibt, aus welcher Sprache es in das Deutsche übertragen worden ist. Wer dieses Buch also als eine eher filmkritische Arbeit ohne spezifisches Erkenntnisinteresse und als eine sehr persönliche Auseinandersetzung der Autorin und Künstlerin mit dem taiwanischen Kollegen und seinem Werk liest, wird eine durchaus wertvolle und angenehm lesbare, sehr persönliche Auseinandersetzung vorfinden, bei der zudem der immer wieder aufgenommene Faden einer Verknüpfung mit Motiven der Nouvelle Vague und des Neorealismus viel Lust für eine weitergehende filmästhetische Auseinandersetzung mit Tsais genauso wie mit den Arbeiten Ella Raidels selbst macht. Nimmt man allerdings den wissenschaftlichen Anspruch und das in den theoretischen Exkursen selbst gesteckte Forschungsziel der Autorin zur Grundlage einer Besprechung, stellt sich diese Arbeit in ganz anderem Lichte dar. So gelingt es ihr nämlich an keiner Stelle, einen analytischen Faden zu ziehen oder auch nur eine kontingente wissenschaftliche Fragestellung zu formulieren, aus der sich ein nachvollziehbarer Analyseansatz ergeben könnte. Dem wissenschaftlichen Anspruch einer Dissertation kann diese Arbeit daher in zahlreichen Aspekten nicht gerecht werden. Dies trifft neben dem unbedarften Zugriff der Autorin auf den politischen und historisch-kulturellen Raum Taiwans sowie dessen (film-)ästhetischen Konventionen insbesondere auch auf die Theorieexkurse dieser Arbeit zu, die zumeist völlig zusammenhanglos, verknüpft und aus ihren Kontexten gerissen sind und

auch nicht für die Filmanalysen fruchtbar gemacht werden. Problematisch ist auch der indifferente Sprachgebrauch dieser Arbeit, bei der an keiner Stelle klar wird, was die Autorin – und mehr noch Tsai selbst, dem sie solche Begriffe in das Werk hineininterpretiert – etwa unter so wichtigen Konzeptionen wie „Realität“ oder „Identität“ überhaupt verstehen. Zudem wäre es wünschenswert gewesen, wenn die Autorin (über ihre dreiseitige Bibliographie überwiegend allgemeiner „westlicher“ Quellen hinaus) den durchaus umfangreichen Forschungsstand zu ihrem Thema in Europa und Nordamerika, aber auch in China und Taiwan, zumindest zur Kenntnis genommen und sich diesem gegenüber in irgendeiner Weise verortet hätte. Dem nicht-wissenschaftlichen Leser, der sich aus cineastischem Interesse mit Tsai Ming-liang beschäftigen oder auch eine Annäherung an die Kunst Ella Raidels verschaffen möchte, sei dieses Buch aber durchaus zu empfehlen. Für eine wissenschaftliche Lektüre allerdings empfiehlt sich diese Arbeit kaum.

Stefan Kramer (Leipzig)